

Helmut Schuster, Deutschlands wahre Stärke, MZ 30.6.2012

Mehr als zehn Prozent der Abiturienten sind in diesem Jahr durch die schriftliche Prüfung gefallen und müssen deshalb ins Mündliche. Seit die bayerischen Abiturienten wieder in Deutsch und Mathematik zentrale schriftliche Aufgaben bewältigen müssen, kommt für viele das böse Erwachen. Laut Bildungsbericht erwerben hierzulande mittlerweile 33,9 Prozent eines Jahrgangs die allgemeine Hochschulreife, zusätzlich 15,2 Prozent die Fachhochschulreife. Mehr Häuptlinge als Indianer, kann das gut gehen?

Wie die IHK und die Handwerkskammer beim „Tag der Ausbildungs-chance“ in Passau feststellten, sind es beim viel beklagten „Fachkräftemangel“ nicht Abiturienten und in vielen Bereichen auch keine Hochschulabiturienten, die fehlen, sondern vor allem qualifizierte Facharbeiter, die eine duale Berufsausbildung in Betrieb und Berufsschule absolvieren und darauf ihre berufliche Weiterqualifizierung aufbauen. Und es ist ein Mangel an Ingenieuren, IT-Fachleuten und Absolventen der Naturwissenschaften, der die Entwicklung der Wirtschaft und damit des gesellschaftlichen Wohlstands behindert und die Firmen dazu zwingt, Ausbaupläne zurückzustellen, selbst ins Ausland zu gehen oder ausländische Fachkräfte ins Land zu werben.

Wie kommt es, dass zwar immer mehr junge Leute immer länger zu teuren Kosten an immer höhere Schulen gehen, und dennoch der „Output“ nicht passt? Wie kann es sein, dass mit 48 Prozent fast jeder zweite Ingenieursstudent an Deutschlands Universitäten sein Studium abbricht? Insgesamt sind die Abbrecherquoten an den Universitäten um zehn Prozent auf 35 Prozent gestiegen, während die praxisorientierten mit nur 19 Prozent ihre Negativ-Quote fast halbiert haben.

Es ist wichtig zu wissen, dass heute ein Bachelor-Absolvent der Universität der Geisteswissenschaften im Durchschnitt nach seinem Berufsstart ein Brutto-Jahreseinkommen von 22 000 Euro hat. Darüber lächelt ein 19-jähriger Mechatroniker nicht nur bei BMW, der zu seiner guten Berufsausbildung auch noch die mittlere Reife bekommen hat. Dass die FHS-Absolventen des „zweiten Bildungswegs“ im Schnitt im ersten Jahr nach Ihrem Bachelor-Abschluss zwischen 3000 und 5000 Euro mehr verdienen als die Universitäts-Absolventen der gleichen Fächer, dürfte viele überraschen.

Spitzenleistungen werden heute nicht unbedingt in Universitätsstädten, sondern eher bei uns auf dem Land in Ostbayern erbracht. Manche Bildungspostel jammern hier über eine viel zu niedrige Übertrittsquote an Gymnasien, obwohl Regensburg mit 5,5 Prozent die Wachstumsregion Nr. 1 in Deutschland ist, Passau an 11. Stelle kommt und München an 17. Stelle unter 400 Regionen in ganz Deutschland. An den Stärken der dua-

len Ausbildung kommt niemand vorbei, der weiß, dass uns darum die ganze Welt beneidet. Ist es nur Zufall, dass die Jugendarbeitslosigkeit in Ländern mit hohen „Highschool“-Quoten zwischen 20 und 50 Prozent liegt, während die in Deutschland 7,9 Prozent beträgt, in Bayern 2,5 Prozent und bei uns in Ostbayern nur 1,7 Prozent?

Abgesehen, dass in Bayern die Aufteilung zu früh kommt, ist für viele Kinder die Mittelschule die beste, für andere die Realschule und für einen nicht allzu großen Teil das Gymnasium. Hier ist das Maß und Ziel des Sinnvollen längst überschritten, nicht jenes Bildungssystem ist am besten, bei dem jeder irgendwann „sein Abitur“ macht. Und selbst wenn viele das Abitur durch die mündliche Zusatzprüfung doch noch gekriegt haben, ob sie ein qualifiziertes Studium schaffen, ist bei vielen zweifelhaft. Billig wird das für sie und ihre Eltern und den Staat ganz bestimmt nicht!

Dr. W. Utschig, zu H. Schuster, Deutschlands wahre Stärke,
(MZ 30.6.2012)

Dieser Kommentar von Helmut Schuster erfreut insofern, als aus ihm hervorzugehen scheint, dass man davon abzurücken beginnt, Abitur und Hochschulstudium als den Gipfel aller Bildung und Berufsausbildung anzusehen. Denn inzwischen gebe es längst mehr Häuptlinge als Indianer. Das ist richtig. Es sind zu viele Abiturienten und Hochschulabgänger. Sie kommen nicht mehr recht unter, auch weil viele der letzteren wegen eines niedrig liegenden Numerus Clausus ein Fach studiert haben, für das es so gut wie keine Stellen gibt. Die Professoren, welche diese Fächer vertreten, wissen das natürlich, sagen es aber nicht, weil jeder von ihnen so viele Studenten wie möglich haben will. Zudem haben infolge kulanter Prüfungspraktiken die Kompetenzen von Abiturienten stetig abgenommen, obwohl oder gerade weil soviel über den so genannten schulischen Kompetenzerwerb geredet wurde. Die Abbrecherquoten sind freilich hoch, weshalb man sich in der Tat die Frage stellen muss, ob nicht die falschen Leute so lang in die Schulen geschickt wurden. Nicht Abiturienten und Studenten fehlen, sondern qualifizierte Facharbeiter und Ingenieure. Dass es trotz der großen Abiturientenzahlen von den zweiten zu wenig gibt, lässt erstaunen und hängt vielleicht damit zusammen, dass die Sozialwissenschaften lange Zeit viel Technikfeindlichkeit propagierten. Man muss darauf hinweisen, dass zahlreiche Hochschulabgänger heute viel weniger verdienen als gute Ingenieure. Ein wichtiges Argument! Dass man Deutsch und Mathematik im Abitur nicht mehr ausschließen kann, bedeutet einen Fortschritt. Und schon unkt die Schulleiterin des Pindl-Gymnasiums, sie könne sich sehr gut vorstellen, dass man wieder ein anderes naturwissenschaftliches Fach fürs Abitur zulassen werde, statt Mathematik. Bloß nicht! Sie denkt an ihre Schülerzahlen, doch ist in Regensburg gut bekannt, dass sich die Pindl-Schüler oft gerade aus dem weiten Kreis der Mathematik-Schwächlinge rekrutieren. Solchen bedeutet ein Ingenieursstudium freilich nur „pfui!“. Eine Schande, dass es in Deutschland um den Techniker-Nachwuchs so schlecht bestellt ist!

Dr. Wolfgang Utschig